

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Histoire Generale Des Larrons. Das ist: Beutelschneider/ Oder Warhaffte Beschreibung Der Diebs-Historien

Calvi, François de

Franckfurt am Mayn, 1706

VD18 13021583

Das XXXVII. Capitel. Was sich in der Stadt Rovan mit einem Advocaten
begeben.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18534

Das XXXVII. Capitel.

Was sich in der Stadt Royan mit einem Advocaten begeben.

In der Stadt Royan / allwo der vornehmste Meerhaven in Franchreich ist / wohnete ein ehrliche Person / (welche ich Meris nenne /) die machte ihr gute Hoffnung zur äusserlichen Wohlfahrt / in Ansehen sie so wol in Hispanien als Engelland / vermittels der Schiffahrt und Reisen / gute Kundschaft hatte.

Meris hatte das Glück im Anfang gar süß und lieblich versucht / zuletzt aber war er gezwungen zu bekennen / daß die Rose nirgend als unter den Dornen sich finden läßet. Sein Verlust kam daher / daß ein Schiff / in welchem das Vornehmste seines Reichthums ungestümlich unter dem Lauff der Wellen auff der Gränze Engellands war begraben worden.

Dieses war der erste Stoß / so das Glück seiner Wohlfahrt geben wolte / dem nachgehends viel andere gefolget sind / doch vermöchte das Glück seinen Muth nicht zu bewegen / noch viel weniger den edlen Muth seines Weibs Helena, welche Beständigkeit bey so jungen Eheleuten hoch

hoch zu verwundern ist. Sie brachten lange Jahr also mit einander kümmerlich ihr Leben zu.

Das aber am meisten zu verwundern war/ ist / daß gedachte Helena dermassen ihren Ehemann liebte/ daß / obwolten viel in Rouan von den Vornehmsten ihr grossen Reichthum versprachen / sie doch niemahlen Ehebrüchig werden wolte. Unter allen aber / so sich ganz brünstig gegen sie zu seyn / andeuteten / war ein Advocat / welchen ich Carilde nennen will. Dieser war von kleiner Statur/ aber wohl bey Leib/ guter Nahrung / und von einem guten Stamm entsprungen. Er konte aber niemahlen ihre Liebe bewegen. Hierzu aber scheinete/ als wann ihm etlicher massen die Wohnung des Meris und sein Aufenthalt/ so er zuweilen auf dem Land hatte/ darzu günstig seyn wolte/ bald verehrte er ihr etwas sonderliches / bald that er ihr seine Freundschaft anbieten / bald überlästiget er sie mit Flehen und Bitten. Aber all sein Vornehmen war umsonst: Dann ihre Keuschheit war der Schild/ da alle Streiche des Advocaten zerbrechen musten; Alle seine Wissenschaft war ihm hierinnen undienlich/ und als er dessen innen ward / wolte er die Wohlreden-

heit / eines seines Nachbarn / der sehr verschlagen war / darzu gebrauchen.

Bis hieher hatte die Helena alle überlästige Nachstellungen verschwiegen / auch ihrem Ehemann nicht offenbahret / dieweil sie aber sahe / daß ihr Unverschamhaftigkeit von Tag zu Tag grösser wurde / nahm sie ihr vor / ihm etwas darvon zu entdecken / und solches that sie eines Abends / als er vom Feld wieder nach Haus kam.

Vielgeliebter Meris, sagte sie / ihr wisset / wie vollkommen jederzeit meine Affection gewesen ist / so ich euch gewidmet hab. Nun werde ich von etlichen / so meine Ehre antasten wollen / belästiget / unter andern aber braucht Carilde allen möglichen Fleiß / meine Beständigkeit zu erschütten. Aber seine Schliche sind hierinnen noch allezeit vergebens gewesen. Derentwegen will ich mich bey euch Rathserholen / durch was Mittel wir auß solcher Ungelegenheit kommen mögen.

Wie nun Meris erkante / was vor grosse Liebe seine Frau zu ihm hatte / gab er zur Antwort: Mein Schatz / ich weiß wohl / daß ich eure gute Zuneigung nicht genug werde vergelten können / verspreche euch meines Theils / daß ich nimmermehr dem werde zuwider leben / was
ihr

ihr mir zugesagt habt / und welches ich gleichs
förmig versprochen habe : Jedoch sehet ihr /
wohin uns das Glück gebracht / und wie sehr
uns die Armuth quälet / bin deßhalben der
Meynung / daß ihr euch stellen solt / als wann
ihr dem Carilde seinen Begierden ein Genü-
gen zu leisten / versprechen thätet / wofern er an-
ders euch eine Summa Gelds in die Hand
stossen würde.

Als nun Helena ihren Mann dergestalt re-
den hörte / fieng sie an / den Carilden mit den
Augen mehr zu liebeln / als sie jemahlen gethan
hatte / und wie er solches vermerckte / war er
frölich / und bildete ihm ein / man müste das
Eisen schmieden / so lang es noch warm wäre /
berichtete deßwegen seinen Freund von der
Sach / welcher ebenmäßiges Theil an seiner
Freude hatte.

Carilde machte sich je länger je mehr mit
Helena bekant / und als er einen Kuß von ihren
Purpur-rothen Wangen geraubet hatte / glaub-
ete er bereits / auff der Spitzen seiner Glückse-
ligkeit zu seyn / er versprach ihr allerley Güther /
endlich ließ auch sie sich je mehr und mehr mit
ihm ein / und sagte / daß nicht allein ihr Armuth /
ihn anzunehmen / darzu zwingen thäte / sondern /
daß er auch einen solchen Vorzug in ihren Gun-
sten

sten erworben hätte / daß ihr unmöglich wäre zu leben / wann sie ihn nicht sähe.

Diese angemachte Reden entzündeten dermassen Carilde Gemüth / daß er niemahlen von der Helena gieng / er habe dann zuvor den Tag und Stund erfahren / wann er sie würde antreffen können / doch / daß er ihr zuorderst fünffhundert Cronen verheissen hatte. Wie nun der bestimmte Tag kommen war / fehlte Carilde nicht / sich an einer Kirchen-Thür / da man des Abends die Zusammenkunfft vorgenommen hatte / finden zu lassen / daselbsten traff er seine Vielgeliebte an / die seiner erwartete / sein Geld davon zu bringen.

Kaum hatten sie einander erschen / so fragte Carilde die Helena / ob ihr Ehemann zu Haus wäre / sie sagte ihm mit einer artigen Gleichne-
 rey: Herr / er ist nicht da / und wann euch beliebet zu kommen / werdet ihr sehr willkomm seyn / mein Mann wird in acht Tagen nicht wieder kommen / dann ihm etliche Geschäften zu Paris vorgefallen sind / auch hab ich gemacht / daß er verreyset ist / ihr könnet euch sicherlich einstellen. Carilde folget ihr nach / und gab ihr einen Beutel voller Pistolen / welches wol vierhundert Cronen machte / von dem an giengen sie in der Helena Haus / worinnen sich Meris ver-
 stecket

stecket hatte / daß er zugleich das Geld und Kleid Carilde haben möchte.

Wie sie nun hinein kommen waren / ließ man Feuer anmachen / und fieng der Advocat bereits an sich aufzuziehen / seine Lüste zu sättigen / da kam Meris mit einem Stecken / und gab ihm einen so sanfften Streich ins Genick / daß er todt zur Erden fiel.

Helena meynte nicht / daß er ihn tödten sollte / war deswegen bestürzt / als sie ihn todt vor ihren Füßen liegen sahe / ihr Mann aber sagte zu ihr / daß sie keine Furcht haben sollte / er wolte seine Sachen dergestalt anordnen / daß es nimmermehr offenbahr werde / nahm ihn deswegen auff seinen Rücken / und befahl seiner Frauen / sich zu Beth zu begeben / massen sie auch that: Inzwischen gieng er in des Advocaten Haus / da ihm dann auch die Nacht sehr günstig war / da legte er an dem Ort den Leib von sich / da man sonst den Leib pflegt außzulären / und setzte ihn also nieder / daß / wer ihn finden würde / davor halten müste / als wann er an demselben Ort gestorben.

Nun hatte Carilde seinen Freund von dem Handel berichtet / u. begab sich / daß des Advocaten Gesell zu Mitternacht aufstehen mußte /

wie er aber an den gemeinen Ort kam / merckte er / daß Carilde bereits den Platz eingenommen hatte / wartete derowegen eine Zeitlang ; Als er aber ihn nicht kommen sahe / gieng er hinzu / mit ihm zu reden / und zog ihn bey dem Armel / verursachte aber damit / daß er vor seinen Füßen niederfiel.

Dieser / ganz erschrocken / nahm die Flucht / und wuste nicht / wie er sich in die Sach schicken sollte : Als er aber wieder ein wenig zu sich kommen war / machte er sich hinzu / und sahe / daß Carilde todt war : Alsobald argwohnte er / er müste etwa in der Helenæ Hauß seyn verrathen worden ; Damit er nun nicht angeklaget würde / als hätte er ihn umbracht / nahm er ihn auf seinen Rücken / ihn wieder vor Meris Thür zu tragen.

Als nun des Carilde Gesell den Körper auff sich geladen hatte / stellte er ihn die Länge der Thür an Meris Hauß nieder / von danen gieng er wieder in sein Hauß / und ist nicht von einigem Menschen vermerckt worden. Als Helena ungefehr wegen der Natur um ein Uhr nach Mitternacht auß ihrer Thür gehen wolte / erschrack sie sehr / als sie die Thür auffgeschloffen / und den Leib Carilde ihr entgegen fallen sahe / fieng an zu schreyen / und sagte zu ihrem Mann /
daß

daß der Advocat wieder käme / Meris stunde in einem Sprung auff / sagte zu ihr / daß sie sich vor einem Todten nicht fürchten solt / er wolt ihn wol so weit tragen / daß er nicht wieder kommen würde. Sie legte sich demnach wieder schlaffen / er aber lud den Todten zum andern mal auff; Wie er nun die Länge der Gassen hinging / ihn in den Fluß zu tragen / hörte er zu End der Gassen ein Getöse / da fieng die Furcht an / sein Herz einzunehmen / daß er sich in einer kleinen Gassen versteckte / diejenige zu sehen / welche er kommen hörte / und sich von ihrem Aufstossen zu befreyen. Aber seine Furcht verwandelte sich in Freude / dieweil dieselbe / die das Getöse machten / Nacht-Diebe waren / und in eines Beckers Hauß zwei Seiten Speck gestohlen hatten. Wie nun die Diebe durch die kleine Gassen / darinnen Meris war / giengen / sagte einer zum andern: Es ist hier ein Weinschenck / wir müssen unsern Speck hie lassen / und sehen / ob guter Wein da sey? Sie legten den Sack bey einer Keller-Treppen nieder / und bedeckten den auff das beste mit Stroh. Weiln aber Meris, in einer Ecken verborgen / solches vermerckte / machte er sich zu dem Sack / und als er den Speck begriffen hatte / that er den Sack auff / tauschte seinen Körper ge-

gen die Beute / so die Diebe an demselben Ort versteckt hatten / und nahm seinen Weg zu seinem Haus / da er seine Frau weinend antraff / daß sie sich auch nicht zu Bett zu begeben / gestrauet hatte.

Als sie nun gewahr wurde / daß er wieder beladen nach Haus kam / bildete sie ihr ein / er hätte sich des Advocaten nicht entladen können / er stellte sie aber wieder zufrieden / als er ihr den Speck / den er zum Tausch bekommen / zeigte / und sie in Erzählung des Zufalls / so ihm begegnet / ganz bestürzt machte / darauff legten sie sich nieder / und waren wohlgemuth.

Die Diebe / so bey besagtem Wirth waren eingeklehret / wie sie genug getruncken / rechnen sie miteinander / und sagten zum Wirth / daß sie eine ziemliche Quantität Speck bey sich hätten / und / wofern es ihm belieben wolte / des Preises mit ihnen einig zu werden / würde er einen wolfeilen Kauff antreffen. Der Weinschenck antwortet / er wäre nicht gewohnt / die Raß im Sack zu kauffen / solten ihm derentwegen die Waar zeigen.

Die Diebe giengen an den Ort / da sie den Sack gelassen hatten / und trugen denselbigen hin / merckten aber doch / daß er weit schwerer war als zuvor; Im Wirthshaus banden sie
den

den Sack auff / war aber nicht so bald auffge-
 macht / daß der Wirth des Kopffs Carilde
 nicht wäre gewahr worden / hierauff fieng er
 an zu schreyen: (Danner kante die Person) O!
 was habt ihr gethan? Ihr habt den Herrn Ca-
 rilde ermordet / und seyd noch so verwegen / daß
 ihr mir denselben an statt des Specks herbrin-
 gen dürfft. Die Diebe sahen einander an / und
 wußten nicht / wie sie sich stellen solten; Der
 ander dräüete ihnen / er wolte sie fassen lassen /
 und die Befreundte des Todten holen / sie hin-
 gegen bathen ihn / kein Wort davon zu offen-
 bahren / man könte sie wegen der Mordthat
 nicht beschuldigen / wolten derowegen den
 Körper wieder an den Ort tragen / da sie ihn ge-
 nommen hätten. Solches verrichteten sie / und
 kamen bey des Beckers Haus / stiegen auff den
 Giebel / dardurch sie waren hinein kommen / leg-
 ten den Advocaten an den Ort / da sie den Speck
 genommen hatten / und machten sich darvon.
 Der Becker ruffte einem seiner Knechte / Mar-
 tin genannt / daß er in die Mühl gehen solte.
 Martin gab zur Antwort / daß er nicht gehen
 wolte / er habe dann zuvor gefrühstücket / wolte
 derwegen zuvor ein Stück geröstet Speck es-
 sen; Man gab ihm Erlaubnus / darvon zu
 schneiden / hierauff nahm er seine Leyter / und wie

er hinauff gestiegen war / den Speck zu schneiden / fiel der Advocat / die Leyter / und der Knecht eins auff das ander / der Becker mit seiner Frauen meynete / den Martin todt auff der Erden zu finden / doch sagte er zu ihnen / daß er keinen Schaden empfangen hätte / weilen er auff den Speck gefallen wäre. Der Becker / wie er den Kopff des Advocaten heraus gehen sahe / erschrack er hefftig : Endlichen / als sie sich über diesen Wechsel genug verwundert / bedachten sie sich / denselben hinweg zu thun. Nun hatte der Becker ein junges Füllen / und nachdem er es gesattelt hatte / band er den Advocaten drauff / daß er nicht fallen konnte / band ihm auch eine Lanzen unter die Achseln / und machte ihm Sporen an die Fersen / wie er nun diesen Ritter also außgerüstet / führte man denselben auff die Gasse / umb sechs Uhr des Morgends im Winter ; Wie nun das Füllen seinen Weg fort gieng / begab es sich / daß ein Sporen es gar hart stach / das machte / daß es so starck anfieng zu lauffen / und seinen Advocaten in einen Brunnen / den man mitten in der Gassen bauete / warff. Das sind die Zufäll / so dem Carilde begegnet sind.

DAS

Das XXXVIII. Capitel.

Wie die Meuchelindorder nicht können
verborgen bleiben / mit Exempeln
erwiesen.

Es reiste ein reicher Kauffmann auß dem
Delphinat / welchen ich Bertrand nennen
will / durch Rouan / welcher / nachdem er Glück
auff dem Meer gehabt / zuletzt beschloß / in sei-
nem Vaterland die übrige Lebenszeit zuzu-
bringen. Kam demnach gen Paris / sich wes-
gen etliches außstehendes Gelds bezahlt zu
machen.

Dieser hatte einen arglistigen Menschen bey
sich / als der sahe / daß sein Herr sich wieder nach
Haus begeben wolte / fast er bey sich den Rath /
sich wohl zu versorgen / ehe er sich darvon ma-
chen müste. Es kam ihm auff dem Weg etlich-
mal in Sinn / ihn zu ermorden. Zuletzt / als sie
durch die Weinberge bey Argentevil des Ab-
ends passirten / warff er ihn zu Boden / und
gab ihm von hinten zu sechs Stich mit sei-
nem Dolchen / nahm alle Brieffe / und mach-
te sich zu Paris von den Schuldeuten des
Bertrands bezahlt.

Nun